

genden Bände *The Realm of Essence* (1927), *The Realm of Matter* (1930), *The Realm of Truth* (1938) und *The Realm of Spirit* (1940). Tamponi konstatiert zunächst eine „Überschüssigkeit der *realm of essence* gegenüber der *realm of matter*“ (321) und stellt einen sich somit unmittelbar eröffnenden Zugang zu Santayanas „Interpretation von Kunst, Gemälden und Gedichten“ (ebd.) her. Dennoch bleibe Santayana in seiner Grundausrichtung konsequent materialistisch. Denn: „Tatsächlich beschreibt [...] die *realm of matter* die einzige Substanz in seiner Ontologie, während sich die anderen *realms* auf keine substanziiell separierten und eigenständigen Bereiche beziehen“ (328). Dies lasse die anderen *realms* zwar nicht zu Erfindungen werden; doch „jenseits der Realität des Menschen“ (ebd.) seien diese anderen *realms* – in klarem Unterschied zum „übergreifenden und fundamentalen *flux of matter*“ (ebd.) – nicht lokalisierbar. Dementsprechend werde das „Geistige“ (376) bei Santayana „strukturell der Materie gegenüber transzendent gedacht, nicht um es als belanglos zu verwerfen, sondern gerade um es in seinem Eigenmodus poetischer, wenn auch wahrheitsindifferenter Freiheit zu emanzipieren“ (ebd.). Zum Abschluss der Arbeit werden noch eine Reihe interessanter Bezüge zur Philosophie Spinozas hergestellt, wobei alles in allem auffällt, dass der Autor bis zuletzt die Philosophie seines „Helden“ Santayana kaum einmal problemorientiert hinterfragt.

Fazit: Tamponis Buch ist hochinformativ und gleichzeitig zu wenig kritisch. Die streckenweise un-

nötig langen, gleichsam hyperkomplexen (und mitunter allzu „gelahrt“ daherkommenden), Sätze erschweren manchmal die Lektüre (jedenfalls verlangen sie der geneigten Leserschaft Einiges an Geduld ab). Doch dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Tamponis Buch uns insgesamt einen *guten Zugang* zum Gesamtwerk Santayanas verschafft.

Matthias Neuber, Mainz

Krebs, Angelika; in Zusammenarbeit mit Stephanie Schuster, Alexander Fischer und Jan Müller: *Das Weltbild der Igel. Naturethik einmal anders*, 240 S., Schwabe, Basel 2021.

„Man liebt nur, was man kennt, und man schützt nur, was man liebt“, dieser auf Konrad Lorenz zurückgehende Satz ist Gemeinplatz in der Natur- und Umweltbildung und zugleich Ausgangsüberlegung der Neuerscheinung *Das Weltbild der Igel. Naturethik einmal anders*, das als Plädoyer für eine Naturethik zu verstehen ist, welche die Naturästhetik und insbesondere die emotionale Naturerfahrung betont. Ausgangspunkt dabei ist die Literatur von Peter Kurzeck, genauer sein Roman *Vorabend* (*Vorabend*, Stroemfeld/Roter Stern, Frankfurt a. M. 2011), der von der emotional-affizierten Seite der Vernunft die Naturerfahrung und Schönheit der Natur in den Blick nimmt. Mit der hier vorgenommenen Verbindung von Philosophie und (literarischer) Ästhetik knüpft *Das Weltbild der Igel* an einen

Grundgedanken der US-amerikanischen Naturschutzbewegung um John Muir an, der gemeinsam mit Philosophen, Schriftstellern und Künstlern wie Henry David Thoreau, Ralph Waldo Emerson oder George Catlin die Unterschutzstellung der ersten Nationalparks in den USA wie den Yellowstone 1872 oder den Yosemite 1892 bewirkten.

Eine Kenntnis des Werks Kurzecks ist dafür nicht notwendig: Die vorgenommene Auswahl der Textstellen ist exemplarisch und passend, wobei die literarischen Juwelen aus dem mehr als 1000-seitigen Roman Kurzecks geborgen und zum Leuchten gebracht worden sind; dies zeigt sich beispielsweise anhand der Waldstück-Passage (27), wobei man sich unweigerlich an das mittlerweile wieder populär gewordene Nature Writing wie in Richard Mabeys *Die Heilkraft der Natur* (*Die Heilkraft der Natur*, Matthes & Seitz, Berlin 2018) erinnert fühlt.

Damit weist *Das Weltbild der Igel. Naturethik einmal anders* einen alternativen Weg: Das Autorenteam um Angelika Krebs mit ihren wichtigen Vorarbeiten zur Naturethik (vgl. *Ethics of Nature. A Map*, De Gruyter, Berlin 1999; *Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen Tier- und ökoethischen Diskussion*, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1997) ist sich bewusst, dass es mit dem vorliegenden, durchaus eigenwilligen Ansatz „zwischen den Stühlen“ (12) von Lebenswelt, Wissenschaft, Philosophie und Literaturwissenschaft sitzt und etwas in den Fokus rückt, was bislang in der philosophischen Debatte der Naturethik eine untergeordnete Rolle spielt: die Schönheit der Natur.

Verbunden ist dieser neue Ansatz mit der Hoffnung, die konstatierte Erstarrung der naturethischen Debatte zwischen Anthropozentrik und Ökozentrik zu überwinden.

Wo lässt sich dieser Ansatz in der naturethischen Debatte verorten? Innerhalb der naturethischen Landkarte liegt die hier dargestellte Naturethik zwischen den anthropozentrischen und öko- und physiozentrischen Positionen, da der Natur ein Eigenwert zugestanden wird, den diese jedoch innerhalb des guten menschlichen Lebens hat. So wird sowohl dem ausschließlichen moralischen Eigenwert des Menschen eine Absage erteilt, aber auch darauf verzichtet, stärkere physiozentrische Ansätze zu verfolgen und der Natur als Ganzes einen Eigenwert unabhängig vom Menschen zuzugestehen (80–83). Dieser Ansatz wird als ästhetische Physio- oder Ökozentrik bezeichnet, die eine Sorgsamkeit der Natur gegenüber im Kontext eines guten menschlichen Lebens verlangt.

Dem methodischen Ansatz einer ästhetischen Ökozentrik folgend, orientiert sich die Schwerpunktsetzung innerhalb der fünf thematisch aufeinander aufbauenden Kapitel an für die philosophische Reflexion relevanten Textpassagen von Kurzecks Roman sowie ergänzend an Bildern und Tondateien des Künstlers. Dabei wird auf einen rein wissenschaftlichen Sprachstil verzichtet, für weitere Betrachtungen jedoch instruktive Literaturhinweise gegeben. Der Anspruch ist es dabei, nicht vorschnell in Abstraktionen und theoretischen Überlegungen abzugleiten, sondern zunächst über die Konkretion der Naturerfah-

nung – hier in ihrer literarischen Erscheinung – zu tiefgehenden philosophischen Reflexionen gelangen zu können (11). Kern dieses Ansatzes ist die Verbindung von Literatur und Philosophie, wobei die literarischen Mittel betont werden, um die Schönheit der Natur performativ erfahrbar zu machen. Im ersten Kapitel wird das Schicksal der Igel ins Zentrum der Betrachtung gerückt und mit ihm die Bedeutung des Mitleids für die moralische Erkenntniskraft. Daran schließt sich im zweiten Kapitel auf der Grundlage einer literarischen Darstellung einer Morgenstimmung mit einem ästhetischen Schwerpunkt die metaphorische Personifikation der Natur in Form der Landschaft an. Im dritten Kapitel wird die spirituelle Dimension des menschlichen Verhältnisses zur Natur entfaltet, welche die in Kurzecks Roman thematisierte Ausrottung der Frösche dazu zum Anlass nimmt. Der Schwerpunkt im vierten Kapitel liegt auf der Beheimatung des Menschen; anlassgebend dafür ist die literarische Darstellung in Kurzecks Roman zur Verschandelung eines schönen Tals durch den Autobahnbau. Im fünften Kapitel erfolgt schließlich auf Basis einer parodiehaften Passage, die sich mit der modernen Konsumgesellschaft beschäftigt, eine Auseinandersetzung mit den ökonomischen Prämissen der Naturnutzung.

Das Mitleid als Ausgangspunkt der naturethischen Debatte wird gegen ausschließlich rational ausgerichtete Vernunft stark gemacht; der Igel wird zum Spiegel des Menschen (61), wobei zentral ist, dass hierbei sowohl die für das Mitleid wichtige Identifikation

mit dem Tier als auch die Selbstkritik im fremden Blick des Tieres literarisch vermittelt und zum Anlass der naturethischen Reflexion wird. In diesem Zusammenhang steht auch die Ausrottung der Frösche, die hier als Spiegel der Kulturkritik begriffen wird. Im Kern wird hier die methodische These explizit, dass die Anmutung der Natur nur „in nicht-propositionaler, evozierender oder sinnlicher Rede“ (71) darstellbar ist und Kunst und Literatur hierfür prädestiniert sind, um in der Personifikation der Natur das erstrebenswerte Verhältnis zwischen Mensch und Natur zum Ausdruck zu bringen.

Weiterhin folgt *Das Weltbild der Igel* einem landschaftsästhetischen Ansatz, der an literarische Landschaftsbetrachtungen wie an Bernhard Flenes' Schilderungen des Weserberglandes in *Erlebte Landschaft* anschließt (*Erlebte Landschaft. Lyrik und Prosa*, CW Niemeyer, Hameln 1975). Die ästhetische Betrachtung wird zum Ausgangspunkt moralischer Verantwortung, wenn „die Erfahrung der Schönheit der Natur“ (98) dazu führt, dass der Mensch seinen Platz in der Welt findet und Verantwortung für die Natur übernimmt. Die Zerstörung der Heimat – hier passend mit Illustrationen von Jörg Müller (*Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder oder Die Veränderung der Landschaft*, Sauerländer, Frankfurt a.M. 1973) versehen – wird anhand der Passagen aus Kurzecks Roman zur landschaftlichen Zerstörung seines Heimatortes Staufenberg durch den Autobahnbau exemplifiziert. In kritischer Abgrenzung zu Begriffen wie Kitsch, Sentimentali-

tät und Nostalgie wird deutlich, dass eine nachhaltig veränderte (Kultur- und Natur-)Landschaft zum Verlust der Heimat (172) führen kann.

Die sogenannten Supermarkt-Passagen wie die Reklame des Handelshofs Dutenhofen zeigen anschaulich die kapitalistische Mentalität des Sparens, Konsumierens und Optimierens. Neben der zwischenmenschlichen Verrohung führt dies zur „Blindheit gegenüber der Welt“ (187) und zu geistiger wie emotionaler Abstumpfung. Der Fokus wird dabei auf das für die naturethische Fragestellung relevante „Bedürfnis nach Natur“ (196) gelegt. Politisch soll dies zu einem „Recht auf Natur“ (202) führen.

Insgesamt ist *Das Weltbild der Igel* geprägt von appellativen Passagen, Lösungsansätzen und eher vorsichtigen politischen Forderungen (206). Grundsätzlich versteht sich dieser naturethische Ansatz als Kritik von innen: Wie auch Literatur und Kunst in diesem Sinne als Ausdruck einer sich argumentativ artikulierenden Kritik zu verstehen ist, die sich auf die „geteilten Werte unserer pluralistischen Vernunftkultur“ (208) beruft, wird hier an die Grundüberzeugungen der Kultur erinnert und eine Kritik formuliert, die „uns unsere Entfremdung von der Natur, unseren Resonanzverlust bewusst macht, uns vielleicht aber auch ein wenig zu heilen vermag“ (211). Und diese Kritik versteht sich in dieser Hinsicht auf einer mittleren Ebene zwischen Konkretion und Abstraktion als Wegweiser, „Gründe des Herzens“ (212) auszumachen, die als leidenschaftlicher Appell die andere Seite der Vernunft betont und ein

naturethischer Ausgangspunkt sein möchte, um die eigenen Überlegungen hinsichtlich der politischen Ausgestaltung eines sorgsameren Umgangs mit der Natur zu initiieren.

Die didaktische Anschlussfähigkeit des in *Das Weltbild der Igel* entwickelten Ansatzes ergibt sich einerseits aus der Problemorientierung der verwendeten literarischen Textpassagen, die ein weitergehendes Nachdenken und eine vertiefende Reflexion im Unterricht ermöglichen. Daraus ergibt sich nicht nur ein ästhetischer wie epistemologischer Mehrwert, sondern eröffnet durch Mehrdeutigkeit, Ambiguität und Subjektivität naturethische Denkräume. Hierbei bietet sich mit *Das Weltbild der Igel* eine ästhetische Perspektive im doppelten Sinne, indem die Natur zum Gegenstand ästhetischer Betrachtung und ein ästhetischer Resonanzraum hinsichtlich der Begegnung mit Natur in der Literatur geschaffen wird. Am Beispiel des Oeuvres von Kurzeck wird gekonnt gezeigt, wie problemorientiert und konkret die philosophische Auseinandersetzung mit einem literarischen Text vonstattengehen kann, ohne an Subjektivität oder Authentizität zu verlieren. Literatur als Gegenstand naturethischer Reflexion kann durchaus einen wichtigen Beitrag dazu leisten, einen eigenen Kompass zur Orientierung auf der Landkarte der Naturethik zu entwickeln.

Nick Büscher, Buchholz